

Verärgerungen und ähnliche uns geschäftlich schädigende Wirkungen sind der Erfolg. Hier aufklärend zu wirken ist ohne Nennung der betreffenden, z. B. unserer Firma, im Interesse des Uhrmachergewerbes im allgemeinen Aufgabe der Uhrmacherpresse bzw. des Zentralverbandes selbst. Wir selbst tragen das Unsere dazu bei, bei unsern Kunden guten geschäftlichen Geist und ernste Auffassung zu pflegen.

Es sollte uns nun recht freuen, wenn diese Zeilen dazu beitragen würden, daß noch einmal ein, wenn auch nur ergänzender, Artikel zu dem Ihrigen, »Wenn Auswahlen wiederkommen« in unserem Sinne erscheinen würde.“

Wir haben diesen Brief dem Verfasser des Artikels »Wenn die Auswahlen wiederkommen« zur Meinungsäußerung gesandt, und er schreibt uns dazu folgendes:

Die in Absatz 2 u. 3 des vorliegenden Briefes geschilderten Zustände muß ich zu meinem Bedauern als richtig bezeichnen und muß auch annehmen, daß es nicht allein bei unseren beiden Firmen so stimmen wird, sondern eine weiter verbreitete Erscheinung ist. Wenn ich in meinem Artikel nicht so weit ging, das auszuführen, sondern nur zart die vorhandenen Mißstände andeutete, so geschah es, weil ich als gelernter Uhrmacher mich für meinen Beruf geschämt habe, solches darüber zu berichten. Der Standpunkt war nicht richtig, denn diese Unsitten sind inzwischen nicht geringer geworden und können eine schwere Gefahr für die ganze Abwicklung ordentlicher Uhrengeschäfte werden. Es war auch deshalb nicht richtig, weil schließlich in jedem Berufe, jedem Stande wie jeder Familie rüdische Schafe sind, deren Kennzeichnung für die anderen recht peinlich sein mag, aber für sie nichts Ehrenrühiges bedeutet.

Wenn mich noch etwas gehindert hat, so ist es die von mir im Laufe langer Jahre gemachte Erfahrung, daß eine derartige Veröffentlichung durchaus nicht immer abschreckend, sondern sehr oft nur eine solche Seuche verbreitend wirkt. Zu diesem Gegenstande möchte ich als Uhrmacher meine Gedanken und Erfahrungen zunächst nicht weiter ausführen.

Wenn sich auch solche Kollegen leicht über das moralisch Verurteilenswürdige der Angelegenheit hinwegsetzen, glaubend, man könne es doch nicht feststellen, daß sie es gewesen sind, so werden sie sich doch der juristisch recht bedenklichen Seite der Sache nicht ganz verschließen können. Aber hier haben wir es mit einer wohl auch nur in unserer Branche üblichen Auffassung zu tun, daß im Ernstfalle seitens der Lieferfirmen von einer gerichtlichen Verfolgung der Angelegenheit Abstand genommen würde.

Es kann sich aber hier einmal um einen Notwehrakt des ganzen Uhrenhandels drehen, vor dem solche Kollegen, die gar nicht so unbekannt sind als sie denken, gewarnt sein mögen.

Zweifellos handelt es sich um strafbare Delikte: Sachbeschädigungen, Betrug, Diebstahl. Auf der einen Seite Schaffung eines persönlichen Vorteils für sich, auf der anderen Zufügung von unermesslichen Nachteilen für den Lieferanten, denn es handelt sich um die Vernichtung der Ordnung eines ganzen Geschäftssystems, mit der unausbleiblichen Folge, daß solche Uhren wieder aus dem Hause gehen und der nächste Kollege benachteiligt, also betrogen ist.

Kleine Anzeigen, Gehilfengesuche, Reparaturanzeigen, Gelegenheitskäufe usw. gehören **in die UHRMACHERKUNST**

Die Schablonisierung von Werken und Gehäusen macht einen solchen Betrug leicht. Man kann es, ohne Erhöhung der Preise durch das Kontrollsystem, keiner Großhandlung zumuten, jede Uhr, die von Auswahlen oder aus anderen Gründen zurückkommt, daraufhin nachzusehen, ob nicht Teile oder das ganze Werk verlauscht sind. Man muß vielmehr immer noch von den Begriffen »Treu und Glauben« etwas halten. Man muß glauben können, daß die Ware, die zurückgegeben wird, auch wirklich diese Ware ist; daß nicht in betrügerischer Absicht Änderungen daran vorgenommen wurden, die ohne eine genaue Untersuchung nicht erkannt werden können. Es ist leider so weit, daß man raten muß, Uhren, die mehrmals zurückkommen, daraufhin zu prüfen, ob nicht früher schon ein Tausch von Einzelteilen oder ganzer Werke stattgefunden hat.

Es ist auch nicht erlaubt, solche Vertauschungen vorzunehmen, wenn der Lieferant nachher davon benachrichtigt wird, denn seine sorgfältig aufgebaute Ordnung müßte dadurch zum Teufel gehen. Er wird Mittel finden, den Kunden auch ohne solchen systemzerstörenden Tausch zufriedenzustellen. Ein solcher Kunde macht sich von Schuld nicht frei, ja, man wird mit ihm nicht arbeiten können, wenn er derartige Tausche nicht unterläßt.

Der Finger ist nun einmal auf die Wunde gelegt, und sie wird weiter fressen und schwären, bis etwas Wirksames dagegen getan wird. Wenn die Markenuhrenverbände in einer Sitzung übereinkommen möchten, jeden derartigen Fall sofort strafrechtlich zu verfolgen, wird sich auch der außenstehende Großhandel damit einverstanden erklären. Wenn sie dieses in häufigeren Warnungen in der Fachpresse bekanntgeben, erübrigt sich vielleicht in der Folge ein derartiger äußerster Schritt. Wer aber dennoch weiter sich durch Umtausch von Werken oder Uhrteilen unberechtigte Vorteile schafft, der muß gekennzeichnet werden, denn er ist durch die Folgen seiner Handlungsweise gleichermaßen ein schwerer Schädling für Klein- und Großhandel, ein Bohrwurm an der Reellität überhaupt.

Was in vorliegendem Briefe restlich über Armbanduhren gesagt ist, trifft gleichfalls zu. Es scheint, als ob der Uhrmacher selbst den kleinen Uhren mehr vertraut, als sie leisten können, und demnach übertriebene Zusicherungen beim Verkauf macht. Wir dürfen nicht die Augen schließen vor dem Umstande, daß viele Uhrmacher so kleine Uhren nicht machen wollen, daß überhaupt nicht viele für die Reparatur so kleiner Uhren wirklich qualifiziert sind. Die Folge muß ein verhältnismäßig schnelles Verbrauchen der Werke sein, was sich im Großhandel heute schon in der häufigen Beschaffung neuer Werke für kleine Damenarmbanduhren bemerkbar macht. Es ist billiger, ein neues Werk zu beschaffen, als die Uhr immer und immer wieder vorzunehmen.

Für diese Dinge soll man den Großhandel nicht verantwortlich machen wollen oder ihm die Kosten aufbürden für Garantien, die gar nicht geleistet werden können. Kleine Uhren sind empfindlich, sie werden zum Teil heute so billig gemacht, daß eine teure Uhr keine Existenzberechtigung hätte, wenn sie nichts Besseres leistete. Von einer billigen Uhr kann man nicht viel verlangen; die Art und Weise, sie zu tragen, degradiert sie als Zeitmesser und setzt sie den höchsten Gefahren aus. Von häufigen Reparaturen werden auch Uhren nicht besser. Wenn der Uhrmacher sich selbst das Leben nicht erschwerte, daß er an solche Uhren einen zu hohen Maßstab anlegte (sogar Lagenregulierung), könnte ihm wohler sein. (1/972) L.